

«Briska von Runatsch» – ein ungewöhnliches Hundeleben

Mit über 300 erfolgreichen Nachsuchen hat die Hannoversche Schweissbündin Briska von Runatsch geholfen, dem Wild Leiden zu ersparen und Wildbret zu sichern. Mit berechtigtem Stolz wird hier die Geschichte von Briska erzählt – als kleines und durchaus vermehrbares Beispiel für den Idealismus und die Hingabe vieler Schweisshundeführer.

◆ ROSMARIE GERBER

Die Jagdpassion schien meinem Sohn in die Wiege gelegt zu sein, denn schon in jungen Jahren weidwerkte er mit Leib und Seele. Da oft krankes Wild – mangels fähiger Hunde – nicht gefunden werden konnte, begann er mit dem Gedanken zu spielen, einen Spezialisten für die rote Fährte zu führen. Obwohl bis dato an Vierbeinern desinteressiert und «hundemässig» total unerfahren, kam sein Entschluss – ein Hannoveraner musste es sein – überraschend schnell! Und als im Mai 1991 im bündnerischen Zwinger von Runatsch ein Wurf erwartet wurde, sollte ihn einer dieser Welpen zum Hundeführer machen.

«Du lieber Himmel und aus diesen beiden soll einmal ein firmes Führgespann werden», dachte ich, als er mit einem zehn Wochen alten Fellbündel ins Haus kam, das nur aus Ohren und Rute zu bestehen schien. Doch wider Erwarten legte er seinen ganzen Ehrgeiz in die korrekte Anführung seines Welpen. Nach ersten Futterschleppen wurden Fährten gespritzt, deren Längen stetig zunehmend, der Wildschweiss jedoch stetig abnehmend war. Briska entpuppte sich als willige und gelehrige Schülerin. Ihre Feuertaufe liess nicht lange auf sich warten. Am 1. Dezember 1991 kam der erste Aufruf zu einer Nachsuche

nach Gunsbach (F). Die damals sechs Monate alte Hündin fand nach 16 Stunden Standzeit und einer Riemenarbeit von 1500 m sicher zum Stück, einer 98 Kilo schweren Sau.

Junger Hundeführer, schwerhörige Jäger

Trotzdem musste Briskas Sicherheit für die Praxis noch weiter gefestigt werden. Daher schrieb Daniel an alle Jagdgesellschaften im Kanton Baselland: Er führe eine junge Hannoveraner-Hündin, die nur durch viel Erfahrung besser werden könne und er sich für Nachsuchen zur Verfügung stelle. Doch überall stiess



Unvergesslich: Schweissbündin «Briska von Runatsch» im reiferen Alter.

er auf taube Ohren. Enttäuschend!

Zwar hatte das Gespann bis Januar 1992 im Elsass bereits 14 Einsätze, jedoch nur zwei in der Schweiz. Obwohl jung, hoch motiviert und belastbar, standen sie in der Schweiz vor einem Arbeitslosendasein. Daher bewarb sich Daniel als erster Schweizer bzw. erster Ausländer um die Mitgliedschaft bei der französischen Schweisshundevereinigung UNUCR (Union Nationale pour l'utilisation de chiens de rouge), Département Haut-Rhin.

Erster Ausländer im französischen Schweisshunde-Adel

Doch aus dieser Bewerbung resultierte noch keine Aufnahme, davor stand eine zweitägige Prüfung, die ihm ein Fehltritt bei einer Nachsuche beinahe vermässelt hätte! Mit Bänderriss, ergo ziemlich flügelahm, trat mein Filius im November 1993 diese Prüfung an. Trotz lädiertem Führer mit Gipsverband schaffte Briska ihre vier Prüfungsnachsuchen problemlos. Nach einem dreitägigen Seminar in Südfrankreich war ihr Arbeitsplatz gesichert. In ihrem Arbeitsbereich sollten sie vorwiegend auf



Hundeführer Daniel Gerber mit der jungen Briska nach der ersten erfolgreichen Nachsuche.

Nachsuchen von Schwarzwild, aber auch von Hirsch, Reh- und Gams eingesetzt werden.

Nach etlichen erfolgreichen Nachsuchen im unteren Fricktal, wurde auch im Aargau, Baselland und Bernbiet ihre Einsatzbereitschaft und Briskas Sicherheit auf der Schweiss- und Krankfährte immer gefragter – sogar bis weit in den süddeutschen Raum hinein, und Arbeitsmangel wurde zum Fremdwort!

Daneben musste die Hündin ihr Können auch bei Schweissprüfungen im In- und Ausland beweisen, was sie eine Zeit lang recht gut tat, bis sie «Natur» von «Kunst» unterscheiden konnte und darin eine derartige Meisterschaft entwickelte, dass Prüfungen zur reinen Zeitverschwendung wurden. Doch alles kann man nie haben und ob man Prüfungserfolgen oder einem Hund für die Praxis den Vorrang gibt, ist Ansichtssache. Mein Sohn hat sich fürs Letztere entschieden und das war gut so!

Mehr als zehn Jahre waren die beiden inzwischen im Einsatz. Erfolg und Misserfolg – bei 40 und mehr Nachsuchen pro Saison – haben sie zusammenschweisst, durch Mut und Ausdauer haben sie der Kreatur Leiden erspart und etliche Tonnen wertvolles Wildbret dem Jäger erhalten. Doch alle diese Strapazen haben Briska gezeichnet! Immer längere Erholungspausen wurden nötig. Ihr Gehör war bereits so schlecht, dass man sich nur noch über Hand- und Armbewegungen mit ihr verständigen konnte. Als ihre Augen trübe wurden, schien meinem Sohn der Zeitpunkt gekommen, sich nach einem Nachfolger umzusehen. Diese Überlegung war sicher richtig, nur glücklich war ich nicht, dass man dem

alten Mädchen einen jungen «Schnösel» vor die Nase setzen wollte – doch ein junger Hannoveraner musste erst noch gefunden werden. Schneller als mir lieb war, wurde Daniel im deutschen Zwinger «von Wildgrund» ein Welpe in Aussicht gestellt. Als im August 2003 dieser kleine Racker ins Haus kam, war es schon um mich geschehen – wie damals vor 12 Jahren bei der kleinen Briska.

Das stille Ende eines bewegten Hundelebens

Nach anfänglicher Narrenfreiheit wurde Silvan (gen. Solo) Schritt für Schritt in sein zukünftiges «Schweisshundeleben» eingeführt. Als wieder ein neuer Frühling ins Land zog, hatte der Lehrling bereits mehrere einfache Nachsuchen und die alte Dame 13 Lebensjahre hinter sich. Doch das Alter forderte immer mehr seinen Tribut – die schön gewachsene, elegante Hündin verlor an Substanz, der einst elastische Gang wurde staksig und die Stimme tief und heiser. Doch ihre Nase funktionierte noch immer hervorragend. Bereits wurde über gemeinsame Nachsuchen mit Briska und Solo gesprochen, doch dazu sollte es nicht mehr kommen. An einem verregneten Juliabend hat ihr Herz aufgehört zu schlagen und ein erfülltes Leben sein Ende gefunden. Dieser Verlust hat meinen Sohn schwer getroffen, denn mit dem Tod seiner ersten Hündin wechselte auch ein erfahrungsreicher Lebensabschnitt aus der Gegenwart in die Vergangenheit.

Einer für alles

Über die beliebteste Universalwaffe im deutschen Jagdkulturkreis, den Drilling, gibt es jetzt ein Buch, das viel Ungewusstes und Vergessenes ans Tageslicht fördert und zugleich über alle Systeme und Modelle informiert.

Man nennt ihn auch die «Försterwaffe», und das kennzeichnet schon seinen grössten Vorteil, die Vielseitigkeit und die Robustheit im täglichen Reviereinsatz. Dass der Drilling fast ausschliesslich im deutschsprachigen Raum vorkommt, hat mit dem Reviersystem zu tun, bei dem die nicht gerade billige Universalwaffe (Kugel und Schrot, evtl. noch Kleinkaliber mit Einstecklauf) wirklich erforderlich und nutzbar ist und somit auch für scharfe Rechner Sinn macht. Somit hat der Jäger mit einer Waffe alles dabei und ist das ganze Jahr für alle Wechselfälle gerüstet.

Norbert Klups, unseren Lesern als gelegentlicher Mitarbeiter von J&N bekannt, ist einer der führenden Publi-

zisten mit Fachschwerpunkt Waffen und Munition im deutschsprachigen Raum. Mit der ihm eigenen Mischung aus Systematik und Verständlichkeit beschreibt er Entwicklung und Technik des Drillings sowie, besonders ausführlich, die verschiedenen Verschluss-Systeme.

Neben den geläufigen Serienmodellen (Kriehoff, Sauer & Sohn, Suhler, Heym, Blaser, Zoli, Mathelon) widmet sich Klups der detailreichen und durch hervorragende Abbildungen illustrierten Beschreibung attraktiver Einzelanfertigungen. Dass auch die Kunst der Graveure und die Frage des Zubehörs und der Ausstattung Berücksichtigung finden, versteht sich. Tipps über den Kauf gebrauchter Drillinge, die Pflege und das Einschliessen der Waffe runden das gelungene und nützliche Sachbuch ab.

K. L.

Norbert Klups: Der Drilling. Geschichte, Einsatz und Technik einer jagdlichen Universalwaffe; Motorbuch-Verlag Stuttgart, 232 Seiten, 238 Abbildungen, Fr. 52.20 (ISBN 3-613-02420-9)